

Mersburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 177.

Mittwoch, den 31. Juli 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4 bez.

Hochverehrte für Einzelteile anderer Gatt.

Tageschronik

Poincare zur Front abgereit.
Abflauen des Munitionsarbeiterstreiks in England.
Wraith tritt in die englische Regierung ein.
Neue Beweise für den italienischen Verrat an der italienischen Front.
Die Tscheco-Slowaken marschieren auf Moskau?
Die Serbentruppen im Murmangebiet ziehen sich zurück.
Neue englische Truppenanforderungen.
Der ukrainische Hetman Skoropadsky soll zugunsten des Erzherzogs Wilhelm von Oesterreich verurteilt werden?
Neue Angriffe der Bolschewiken gegen die Ukraine?
Näherer japanisch-sibirischer Truppen in Sibirien.
Türkischer Erfolg in Palästina.
Neue programmatische Erklärungen Sulfarets (s. Welt).
Rühmann Reichstagskandidat für Berlin? (s. Welt).
Der türkische Vorkämpfer in Berlin gestorben (s. Welt).

Heeres- und Flottenbericht.

Schwere feindliche Angriffe gegen unsere neue Kampffront gescheitert.

Deutscher Sturmenerfolg am Fichtelberg.

Großes Hauptquartier, 30. Juli.
Weil die Kriegsschauplätze.
Seerequise Kronprinz Rupprecht.
Neue nächtliche Gefechtsaufstellungen. Teilangriffe der Engländer in Gegend Meris (nördlich der Yse) und beiderseits von Arette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Kampffront geht der Feind unserer neuen Linien nördlich des Durcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schweren Verlusten für den Feind auf ihrer Angriffsfront zurückgeworfen.
Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes war gegen die Front Sarrignes-Ferres-Tardenois gerichtet. Hier stürmten die Angreifer in großer Zahl an und nachmittags immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenlinien brach der Angriff zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Ferres-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Mezières aus. Sie hatten ebensolchen Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von Mezières und in den Auenhöfen in breiter Front westlich von Ville-en-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrécy und Briancourt an einzelnen Stellen bis zu fünfmal seine Angriffe und legte sie bis zum letzten Abend in beständigem Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.
An der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli nicht mehr hielt und nahmen einen feindlichen Stellungswort nördlich von Vertheuil.
Der Feind hat sich erst am 28. und 29. Juli in der Gegend von Vertheuil, Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wieder 15000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Juli. (Ämtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 T. versenkt.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Lebhafte Kämpfe in Albanien.

Wien, 29. Juli. Ämtlich wird veröffentlicht: An der italienischen Front Geschichtskampf und Geplänkel.
In Albanien wurde der durch unsere Vorstöße ausgelöste Gegenstand des Feindes stärker. Unsere Stellung im Genetivke vor Sinafina ist noch heftiger angegriffen, die dort der tapferen Haltung der von der Aetiaer Kräfte unterstützten Verteidigung blutig zusammenbrach.
Auch im Gebirge Mali Silesos griff der Feind wieder vergebens an, er wurde zum Teil im Feuer, zum Teil im Gegenstoß zurückgetrieben.
Der Chef des Generalstabes.

Vor Beginn des fünften Kriegsjahres.

Wieder einmal nähern wir uns den Jahrestagen der Kriegserklärungen von 1914, ohne daß auch jetzt ein Ende des gewaltigen Völkermordens abzusehen wäre. Aber dennoch haben sich für die Mittelmächte im letzten Jahre die Aussichten auf die feindliche endgültige Entscheidung wesentlich verbessert, so daß wir heute ohne die schweren Sorgen, die zur Zeit der Brusilow-Offensive auf uns lasteten, in die Zukunft blicken können. Rußland, das damals noch einmal seine Kräfte zu einem verzweifelnden Schlage gegen unsere Verbündeten Schottland zuführen wollte, wurde durch die Hindenburgs Gegenoffensive entscheidend geschlagen und damit hat der große Umsturz an der Ostfront ein. Aus dem Zerfall des revolutionierten Zerbrechens ergab sich die Möglichkeit, zunächst mit der Ukraine in Friedensverhandlungen einzutreten; auch die Petersburger Note haben wir nun bekommen, wenn auch nach mancherlei Wankungen und Rückschlägen, in das Unvermeidliche sind und die Russen freigegeben. Das gab wiederum Deutschland das Recht, in den Freiheitskampf Rußlands einzugreifen und ihn zum erfolgreichen Abschluß zu bringen. Durch diese Umwälzungen in Rußland hat sich darauf auch Rumänien gezwungen, den Feind zu suchen. Dem Friedensschluß von Brest-Litovsk folgte der von Bukarest, und damit war die gesamte Lage im Osten völlig verwandelt, in einem Maße, wie man es wenige Monate zuvor kaum hätte ahnen können.

Zwar haben sich die Erwartungen und Voraussetzungen unserer Diplomaten über die Folgen der sibirischen Friedensschlüsse, des „Brotfriedens“ mit der Ukraine und des „Volkfriedens“ mit Rumänien, auf wirtschaftlichen Gebieten bisher keineswegs erfüllt. Die Fieber der U. Rumänien und Genossen hat die Siege des Hindenburgs Schwertes nicht auszunutzen verstanden, wir haben daher in dieser Beziehung bedauerliche Enttäuschungen erleben müssen. Die Zustände im Osten sind auch noch vielfach sehr ungelöst. Das gilt nicht nur von dem innerlich aufs tiefste zerfallenen „Großrussland“, dessen Bolschewiken-Regierung schließlich vielleicht noch Deutschland um Hilfe anrufen muß, sondern auch von der so über der gelben See gepöbelten Ukraine, deren Hetman Skoropadsky der Schweregezeiten anständig über die Folgen der sibirischen Friedensschlüsse der etwas was sie wollen und wie sie sich entwickeln sollen. Ueber Polens Zukunft läßt sich auch heute nur sagen, daß Herr v. Bethmann Hollweg mit der Ausrichtung dieses Staates einen höchst bedeutenden Schritt getan hat. Statt daß allmählich eine Verführung der Gemüter eingetreten wäre, hat die Agitation der Polen gerade in letzter Zeit Formen angenommen, die eine ernste Gefahr für unsere Ostmarken darstellen. Dazu droht die Frage der sogenannten „austro-polnischen Lösung“ eine Verflüchtigung zwischen den Mittelmächten hervorzuwerfen. Nicht besser sieht es mit Italien aus. Ohne die Entscheidung Deutschlands abzuwarten hat dort die Partei, die sich dem Herzog von Trochu zum König ausgerufen und damit Verwicklungen geschloffen, die noch von politischen Untrieben begleitet werden. Auch in Finnland ist die Entscheidung über die Staatsform unter Umständen gefallen, die dem in Aussicht genommenen Könige, dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, eine scharfe Opposition der Republikaner antun würden. Sinegen dürfte die Angliederung der eigentlich baltischen Länder, Estlands, Livlands und Ehthlands an Deutschland, trotz des noch nicht ganz verflüchtigen Einpruchs der jetzt in Moskau anwesigen Regierung, wohl ohne Störungen allgemein vor sich gehen, und damit wäre ein reicher Segen des abgelaufenen Kriegsjahres unter Dach gebracht.

Eine weitere wichtige Folge des Offensivens war selbstverständlich, daß dem Feinde Truppenmangel frei wurden, die nun an anderer Front gegenüber Verwendung finden konnten. Das kam zunächst der italienischen Front und damit Österreich zugute. Die Italiener, die sich vom Jönio aus langsam bis in die feindliche Nähe von Triest vorgeschoben hatten, wurden in der Herbstoffensive mit deutscher Unterstützung vermindert geschlagen und hinter die Piave-Linie zurückgetrieben. Zwar ist es den Österreichern in der Folge nicht gelungen, diesen großen Sieg voll auszunutzen, aber jedenfalls ist durch ihn die Lage für den in früheren Abschnitten des Krieges wiederholt schwer bedrängten Habsburger Staat verändert, daß er nunmehr keinen Feind mehr auf seinen Boden hat und seine Grenze nicht bedroht ist. Seiner Feind hat das der Gesamtheit des Vorkriegslandes wenig Nutzen, denn die inneren Zustände Österreichs läßt man nicht nur seine eigene Kraft, sondern sind auch geeignet, auf seine Verbündeten entmutigend zu wirken. Der mehrfache Wechsel in der Regierung hat trotz mancher erfreulicher Ansätze noch keine Besserung gebracht, da andererseits an sehr hoher Stelle keine rechte Klarheit über Österreichs Staatsnotwendigkeiten und Bündnispflichten besteht.

Nach mehr als am Jönio hat sich die veränderte Lage im Osten auf unserer Westfront sichtbar gemacht. Es war uns möglich, dort der bisherigen feindlichen Übermacht mit einigermaßen gleichen Kräften zu begegnen. Wie Hindenburg das verstand, haben die drei Frühjahrsoffensiven mit ihren glänzenden Ergebnissen gezeigt. Die verbündeten Gegner, Franzosen, Engländer, Nordamerikaner und Italiener, müssen jetzt ihre Kräfte verhalten lassen, um den völligen Zusammenbruch ihrer Kampfkraft noch einzuhalten hinauszuführen. Daß sie sich unserem Angriff auf die Dauer nicht gewöhnen können, verhalten ihre abenteuerlichen Gegenwirksamkeiten. Am Rußland wieder in den Krieg hineinzutreiben, bringen sie von der Murmanfront vor, besonders die Engländer sehen sich unter dem Vorzeichen der Gründung neuer Republiken für alle Fälle dort fest. Ob dieser neue Kriegsschauplatz erhebliche Bedeutung gewinnen wird, bleibt noch abzuwarten. Nicht viel aussichtsreicher für die Entente ist die von ihr angeführte oder doch unterstützte Weiter der sibirisch-amerikanischen Truppen in Sibirien und Schonen. Es wird durch sie wohl die Verwertung und Verwertung im Lande ihres ehemaligen Verbündeten gefördert; ein dauerndes Ergebnis jedoch können die Russen dabei, an den Verbündeten des Weltkrieges gemessen, nur ziemlich schwachen Soldatenhaufen kaum haben. Eine weitgehendere Folge allerdings hatten sie bereits, im Zusammenhang mit diesen Vorgängen hat Nikolaus II., vorausichtlich der letzte Zar auf dem Throne Rußlands, sein blutiges Ende gefunden. Diese feige Tat kommt jedoch auf die Rechnung der Entente, ebenso wie die rucklose Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau, des Grafen Mirbach, eine dempfindlichen Völkerverletzungen aller Zeiten. Großen als ein Verzeihungsakt muß schließlich das dritte Unternehmen angesehen werden, das die Entente zum Krieg auf Rußland in Gang setzt, das Eingreifen Japans in Sibirien. Es ist bekannt, die Herrschaft der Kaiser Politik wird dabei nicht weiter herauskommen, als daß Japan als Beauftragter der Verbündeten diese selbst und mit ihnen vor allem auch Nordamerika aus Ostasien hinausweist, um dort unter Ausbeutung Chinas die japanische Vorherrschaft dauernd zu begründen. Es ist daher begreiflich, daß man sich in Washington durchaus nicht für dies Abenteuer begeistern wird. Für uns ist es jedoch unerheblich, dem Wladivostok ist von unserer Flotte ebenfalls entfernt, wie dortige Demonstrationen von dem ersten Willen Japans, gegen Deutschland zu marschieren.

Alles in allem zeigt der Ausblick, den wir von der Schwelle des fünften Kriegsjahres ausblicken und in die Zukunft werfen ein hoffnungsvolles Bild. Man hat das Gefühl: wir sind über den Berg! Jetzt ausschalten, selbsterhalten, nur noch kurze Zeit; dann muß der trotzig Kriegswille der feindlichen Regierungen zusammenbrechen!

Eine zweite Offensive Trochu?

Ankunft neuer amerikanischer Truppen.

Zürich, 29. Juli. Wie der „Secolo“ meldet, fliehe man unmittelbar vor einer neuen zweiten Offensive Trochu's. Wie der Pariser Korrespondent des „Secolo“ erklärt, treffen nach der Ansicht der französischen Militärführer die Alliierten an heroische Vorbereitungen, um die Westschlacht jetzt unter allen Umständen zur Entscheidung zu bringen. In den letzten Tagen seien sehr beträchtlich amerikanische Kontingente eingetroffen.

Poincare zur Front abgereit.

Paris, 28. Juli. Poincare ist Sonntag nachmittag zur Front abgereit.

Das gefährliche Experiment.

Bern, 29. Juli. Das „Intelligenzblatt“ meldet, daß Frankreich nach Lage der Dinge wieder zu dem gefährlichen Experiment übergehen müsse und nicht umhin können werde, seine Kräfte zu opfern.

Clemenceau verlangt Einziehung des Jahrgangs „1920“.

Paris, 29. Juli. Ministerpräsident Clemenceau hielt am Sonntag nachmittag vor der Heereskommission der Kammer einen Vortrag über den Gehentwurf bezüglich der Einziehung der Jahressklasse 1920. Der Ministerpräsident vertrat den Standpunkt, daß sofortige Vorbereitungen bringen notwendig seien, da die militärische Lage Frankreichs sie verlange und die Heranziehung der letzten Hilfsmittel erforderlich mache. Nach den Ausführungen Clemenceaus wurde der Entwurf der Regierung von der Heereskommission einstimmig angenommen.

450 000 Rekrutierte werden eingezogen.

Zürich, 29. Juli. Der „Corr. d. Sera“ meldet aus Paris: Die Regierung befehlt die beschleunigte Einziehung von

150 000 Kettlinterter der Industrie bis spätestens 10. August.

Vor einer allgemeinen deutschen Offensive?

Genf, 29. Juli. Pariser Blätter sprechen sich zu dem Maßstab aus, das die Deutschen ausführen und das, wie sie meinen, auf Täuschung angelegt ist. Englische Korrespondenten melden von der Front, daß man dort mit einer neuen Offensive Ludendorffs rechne. Die Front des Prinzen Rupprecht sei auffallend still, obwohl sich dort die Artillerie vermehre und immer neue Verstärkungen einströmen. Oberst Reppington schreibt, man sehe vor einem allgemeinen deutschen Angriff.

Der Prozeß Malin.

Die Korruption in Paris.

Jülich, 29. Juli. Am Samstag wurden im Prozeß Malin die letzten Zeugen vernommen. Es kam zu interessanten Auslagen, die günstig für Malin waren und die Korruption in Paris entlarften. Das Urteil ist nun schon in den nächsten Tagen zu erwarten.

Der französische Pferdeschlächter.

Es ist durch viele Zeugenaussagen einwandfrei festgestellt worden, daß zahlreiche französische Pferde in unregelmäßiger Weise in Deutschland behandelt wurden. Der Gipfel der Grausamkeit erreichte aber die Handlungsweise eines Arztes aus dem Lager Marzahn. Der Referent W. R. sagt unter Eid über diesen Vorfall folgendes aus: Hier herrschten sehr schlechte Zustände. Kranke mit schweren Verwundungen lagen hier oft auf blankem Steinboden, worauf nur ganz wenig Stroh gestreut war. Die ärztliche Behandlung war hier ganz oder gar mangelhaft. Wir hatten alle die feste Überzeugung, daß der Arzt mit offenkundiger Absicht darauf bedacht war, uns zu quälen und zu schmerzen. Bei Operationen, und waren sie auch noch so schwerer Natur, nahm er niemals eine Betäubung des Patienten vor. Selbst wenn bei einem Kranken ein Knochen ausgebrochen werden mußte, gebrauchte er keine Anästhesie, sondern kratzte und meißelte an dem Knochen herum, ohne sich um das Schreien und Schreien der Verwundeten zu kümmern. Wenn ein Kranke mit großer Energie und äußerster Willensanstrengung das Schreien zu unterdrücken suchte, dann kratzte und meißelte der Arzt so lange an dem Knochen herum, bis er ihn zum Schreien gebracht hatte. Wir konnten diesen brutalen Arzt nur den „Pferdeschlächter“ nennen.

Es kam sehr häufig vor, daß, wenn besonders hart gequälte und misshandelte Kameraden laut schrien, sich an den Fronten die Zivilbevölkerung an sammelte. Man konnte stets beobachten, daß die Leute sich über das Schreien der deutschen Kriegsgefangenen unendlich freuten und laut lachten.

Daß ein Mann, der die Ehrenpflicht eines Arztes zu erfüllen hat, so tief sinken kann, ist ein Zeichen für den Abgrund der Verrottung, in dem der blinde Haß das französische Volk in diesem Kriege geführt hat.

Der Munitionsarbeiterstreik in England.

Notterdam, 29. Juli. Nach Meldungen aus verschiedenen Teilen Englands wird die Mehrzahl der streikenden Munitionsarbeiter heute die Arbeit wieder aufnehmen. Es scheint durch Vermittlung der Regierung zu einer Einigung gekommen zu sein.

Wsaith Lordkanzler?

Berlin, 30. Juli. Die „Wsaith, Jg.“ meldet aus Kopenhagen: Der Eintritt Asquiths in die Regierung gilt als gesichert. Er wird voraussichtlich sein Ministerium übernehmen, sondern das Amt des Lordkanzlers. Sein Zusammengehen mit der gegenwärtigen Regierung erfolgt ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, daß die für den Herbst dieses Jahres anstehenden Neuwahlen für das Unterhaus unter Hintanhaltung von Parteikämpfen als ausgleichendeste Wahl-Wahl stattfinden sollen. Dadurch soll der einmütige feste Entschluß des Landes, den Krieg siegreich zu beenden, zum Ausdruck gebracht werden.

Schlechte Entreeergebnisse in England.

Landwirtschaftlichen Berichten aus London zufolge findet man in englischen Zeitungen nur mit großer Mühe Nachrichten über die Entreeergebnisse. Es hat keine guten Gründe. Ungünstige Witterung und Regen haben die Weiden und Wiesen und das Vieh schwer geschädigt. Wie groß die Mangelheit und wie gering die Ernte auf die neue Ernte ist, drückt sich durch die Maßnahmen aus, daß Heu und Stroh für Pferde und Vieh rationiert wurden.

Eine neue „Möwe“?

Wieder soll, wenn man die bisher vorliegenden Meldungen glauben darf, ein deutsches, bewaffnetes Schiff auf dem großen, angeblich von den Engländern beherrschten Meeress bei Westerbredt. Aus Norfolk (Virginia) ist berichtet worden, daß die westindischen Gewässer durch ein deutsches Kriegsschiff äußerlich gefährdet seien, und es wäre nur erklärlich, wenn, wie eine andere Meldung sagt, die Schiffahrt von Nordamerika nach den westindischen Antillen, nach Cuba und Jamaika empfindlich zu leiden beginnt. Eine mittlere Besatzung, ob diese Meldung zutrifft, liegt noch nicht vor, aber es ist, nach den Erhebungen, die wir hinter uns haben, sehr leicht möglich, daß wieder ein deutsches Schiff die englische Sperrzone durchdringt und in entfernteren Gewässern den Handel der Gegner zu lären hilft. Daß die Amerikaner sofort auf die Bemannung kommen, hier faun es sich um ein U-Boot-Mutter Schiff handeln, liegt sehr nahe. Man kann sich eben so weit von der Basis operierende deutsche U-Boote ohne eine sichere Station, die für die Nahrung und Betriebsstoff sorgt, nicht denken. Wir müssen unseren Feinden schon das Mittelmeer überlassen. Unsere U-Bootskommandanten vorzogen das Prinzip, der Heimat möglichst wenig Belästigung zu geben, und unsere bewährten Führer der „Wanderer“ haben schließlich ihre großen Erfolge hauptsächlich deshalb errungen, weil sie sich so weit von den Feinden entfernten, wo sie sich nicht durch ihre Aktivitäten verraten. Folglich darf nicht übersehen werden, wenn unsere Gegner neue Unterein, sehr in Betracht der Nähe Amerikas operierenden Schiff mehr wissen als wir. Wir können nur die Hoffnung haben, daß sich die Amerikaner, die durch Neutronen zu uns kommen, beschreiben. Möglich wird die Tätigkeit eines erfolgreich operierenden deutschen Schiffes

niemals von unseren Feinden bewußt werden können. Sie müssen Maßnahmen treffen, um den Feind die Schifffahrt zu beschweren. Sie werden auch, wie es heißt, nur je es sich im Jagd auf das deutsche Schiff machen. Sie werden ihre Handelschiffe warnen, belagern, den Verkehr einschränken müssen. Ein deutsches Schiff auf dem offenen Meer ist ihnen daher immer eine peinliche Erscheinung, desto mehr Freude haben wir aber an diesen fähigen Taten unserer niemals ruhenden Flotte. Und wir wissen, daß wieder zahlreiche feindliche Schiffe das Lapis dieses Meeresüberdrehers werden. Deutscher Mut und deutsche Hebertätigkeit hat immer noch feindliche Ost- und Westlagereiheit zu düpierten gewußt.

Ein englischer und ein belgischer Dampfer versenkt.

Londen, 29. Juli. (Reuter.) Ein englischer und ein belgischer Dampfer sind von einem U-Boot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Das Harardspiel mit der Hungersnot.

Lord Lee über den U-Boottariff.

Bern, 28. Juli. Zu dem von Reuter gemeldeten Austritt des belgischen Generaldirektors der Lebensmittelproduktion Lord Lee veröffentlichen „Daily News“ eine Zuschrift, in der er gegen die plötzliche Aufgabe des englischen Ackerbauprogramms und gegen die Entlassung der Landwirtschaft von Arbeitern protestiert. „Die Wagnisnahme“, schreibt Lee, richtigerweise sich meines Erachtens nicht an parlamentarischen und Arbeitervereinigungen, die zugunsten ernsteren bestehen. Die Folgen können zu ernst und unüberwindlicher Natur sein, daß ich außer Stande bin, dafür einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Ich bin nicht von einer Beilegung der Landwirtschaft und der Sicherheit unserer Nahrungsmitteleinfuhr in den nächsten Jahren, gleichgültig ob der Krieg andauert oder nicht, genügend überzeugt, um einem plötzlichen Umsturz unserer Ackerbaupolitik für 1919 zuzustimmen. Wir hören wenig von den Landwirten, aber die Vorstellungen gehen mit dem Erlernen weiterer Regelmäßigkeit weiter. Man fragt uns, daß die Neubauten die Vorstellungen ausgliedert, aber diese Veränderung schließt die amerikanischen Neubauten ein, und diese Gefahr scheint angesichts des Transports der amerikanischen Truppen aus, noch mehr angelegelt der Zufahren für dieselben. Bei ebfahrer Veränderung ist es Tatsache, daß die Lage der Schifffahrt noch immer beunruhigend ist und wie ebenio hier wie je auf die Heimproduktion angewiesen sind. Unter diesen Umständen ist die Entlassung der Landwirtschaft von Arbeitern und der dadurch verursachte Wechsel der Ackerbaupolitik ein Harardspiel mit der Hungersnot, das kein verantwortlicher Minister dulden und das das Parlament zurückweisen sollte.“

„Daily News“ schreibt hierzu in einem Beisatzartikel: „Der Austritt weist Fragen von großer Wichtigkeit auf. Die Erfolge in der Nahrungsmittelverteilung haben die Gefahren des vorigen Winters vermehrt, oder nicht beiläufig.“

Der Verrat an der italienischen Front.

Der slavische Verrat der österreichisch-ungarischen Frontoffiziere, den man schon längst mutmaßte, ist nunmehr allenmäßig festgestellt, und zwar sowohl durch Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern aus der italienischen Armee, wie auch durch aufgefundenen italienische Kriegerbefehle. Wie die slavischen Ueberläufer, die den italienischen Verrat unter dem Druck italienischer Drohungen, Versprechungen und Beschuldigungen verübt haben, sind zum großen Teile schon ermittelt. Hier seien — so lautet das u. l. Pressequartier — nur zwei besonders tolle Fälle hervorgehoben: Der Schiffe Paparoz des Handelsministeriums eines Schiffregiments sprang unterhalb Nizza in den Biedemann in den Strom, dessen restliche Fluten er unter Lebensgefahr durchquerte. Er verriet die Stellungen, Stärke und Zusammenfassung seines Kommandos und machte auf Grund geistlicher Beobachtung und Ausspähung höchst wertvolle Angaben, aus denen auf weitere Angriffsabsichten gegen den Monello geschlossen werden konnte. Den größten Anteil am Verrate aber leistet die italienische Seeleistung nicht ohne Grund dem Leutnant Karl Stin eines Infanterieregiments zu, der in der Nähe von Rovetta desertierte. Aus umfangreichen italienischen Dienstbüchern, in denen seine Aussagen gesammelt und verarbeitet sind, geht hervor, daß er unsere Vorbereitungen an der Biowe gänzlich verraten und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten ausgeliefert hat.

Charakteristisch ist die Anrede Stinns, daß sich im Falle einer Offensive österreichisch-ungarische Truppen zum größten Teile ergeben würden, wenn nicht deutsche oberitalienische Bajonnette ihnen auf den Herzen folgten sollten.

Eine österreichische Offensive?

Jülich, 29. Juli. Wie die „Zür. Morgenzt.“ meldet, erfährt man von der italienischen Front, daß man dort mit einem neuen Druck der Österreicher in den kommenden Tagen rechnen.

Die Wirren in Rußland.

Die frühe Lage der Sowjetregierung.

Wien, 29. Juli. Der „Morgen“ erhält von einer Moskauer Persönlichkeit einen Bericht, worin der Sturz der Regierung als bevorstehend angekündigt wird. Es sei schwer möglich, zu beurteilen, wann der Sturz erfolgen wird, er könne noch etwa zwei bis drei Monate hinausziehen. Sehr viele jedoch, daß die Sowjetregierung das Ende des Jahres unter keinen Umständen mehr erleben werde. Die Gründe dafür seien darin zu suchen, daß der Verwaltungsapparat vollständig versagt hat. In allen Geschäften beginnt die Bourgeoisie sich auf die neue Umwandlung der Lage vorzubereiten. Das Erscheinen der bürgerlichen Blätter ist eingestellt. Täglich werden neue Verhaftungen vorzunehmen und Verhaftungen, die aber keinen Eindruck machen, da sich die Bevölkerung verschleiert. In Petersburg breitet sich die Cholera aus. Die Regierung sei ohnmächtig. Der Gesundheitsminister eine kurze Übergangsperiode des Reiches zu ernennen werde und daß, wie weiter rechts stehenden Parteien, die Menschenschen, mit Unterstützung der Sozialisten des Rußer ergreifen werden.

Bericht der Tschow-Bowaten auf Moskau. Basel, 29. Juli. Die „Wsaith, Jg.“ melden: Die „Neue Kor.“ berichtet von der russischen Grenze, daß dort von der Zeit für verfilmte Moskauer Despatches eintrifft, wonach die Tschow-Bowaten, nachdem sie Jaroslavl genommen haben, auf Moskau marschieren, und daß sich ihnen auf dem Wege dahin zahlreiche aufständische Bauern anschließen.

Die Sowjettruppen in Murman auf dem Rückzuge. Neue englische Truppenlandungen.

Sellingfors, 29. Juli. Nach den letzten Meldungen aus dem Murmangebiete hatten englisch-französische Truppen dort dieser Tage langsam weitere Erfolge zu verzeichnen. Sie zwangen die Sowjettruppen, nach Süden zurückzugehen. Diese zogen sich im Zentrum zusammen. Bis her kam es noch zu keinem Zusammenstoß. Die Engländer haben in den letzten Tagen wieder Truppen gelandet. Gleichzeitig wird die Ankunft mehrerer englischer Transportdampfer gemeldet. Die frühere Bewässerung bei von den Engländern besetzten Gebiete hat die Monarchie ausgerufen.

Aus der Ukraine.

Austritt des Heimats?

Erzherzog Wilhelm von Oesterreich?

Berlin, 29. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Heimats Foropadisch auf sein Heimats unter der Leitung der zugunsten des Erzherzogs Wilhelm von Oesterreich. (Wir zitierten vor einigen Tagen schon den Teil eines Briefes der in Odessa erhebtenden ukrainischen Zeitung „Odeßska Wisa“, der sich mit der Stimmung gewisser ukrainischer Kreise, sich „österreichisch zu orientieren“, befaßt. Daß diese Stimmung gewisser Kreise sich so ausgesprochen haben sollte, daß die Ukraine sich nunmehr unter das Protektorat Oesterreichs begeben, dürfte einwilligen daß wohl noch angezweifelt werden. Wir geben darum obige Meldung unter Vorbehalt wieder.)

Wolkowitsche Truppen gegen die Ukraine.

Wien, 29. Juli. Das „Ukrainische Wort“ meldet aus Kiew: Man erwartet neue maximalistische Angriffe auf der ukrainisch-russischen Front. Bei Rußk merkwürdigen neue maximalistische Divisionen gegen die ukrainische Grenze. Die Moskauer Regierung erklärte, daß sie an diesen Bewegungen, die wahrscheinlich unter fremdem Einfluß erfolgen, keinen Anteil habe.

Wilkafow aus der Ukraine ausgewiesen.

Kiew, 29. Juli. Die ukrainische Regierung hat beschlossen, Wilkafow und seine Anhänger unter Aufsicht zu stellen und Wilkafow des Landes zu verweisen. (Der Adelsführer Wilkafow befindet sich bekanntlich in Kiew, um für seine neue angeblich denkwürdigen Politik Propaganda zu machen oder sogar nach anderen Meldungen mit den deutschen Behörden in der Ukraine Verhandlungen anzuknüpfen.)

Die Entente-Expedition in Sibirien.

Basel, 29. Juli. Der „Wsaith, Jg.“ zufolge meldet das ukrainische Pressebüro aus Kiew, daß englisch-französische Truppen die Stadt Petrowsk am Onegasee eingenommen haben. Das japanische Geschwader, das drei große Kriegsschiffe und zwei Kreuzer umfaßt, befindet sich nach in Wladivostok. Die chinesischen und japanischen Truppen haben Ista, südlich vom Baikalsee gesichert, polstert und marschieren gegen Wschan.

Der Aufruhr in Tibet.

Saag, 29. Juli. „Times“ berichtet aus Schanghai vom 24. Juli: In Tschien, die aus der chinesischen Provinz Szechuan austritt, wird mitgeteilt, daß Schando in Tibet durch Hunger gezwungen wurde, sich den Tibetanern zu ergeben. Der Dr wurde drei Monate belagert. Über 700 Gefangenen umfaßt die Beute 10 Gewehre und ein Geschütz. Die Tibetaner beherrschen so gut wie vollständig das ganze Grenzgebiet. Der britische Agentur, Prinz Zattienus beschäftigt, als Vermittler aufzutreten. Er wird dabei von den Missionären unterstützt, aber keine der beiden Parteien meint es ebnid. Der Aufruhr der Tibetaner, der von Paia aus geteilt wird, ist sehr gefährdet eingeleitet worden. Der Widerstand der Chinesen ist recht unbedeutend.

Türkischer Erfolg in Palästina.

Konstantinopel, 28. Juli. Tagesbericht. Palästinafront: Wiederholte Artilleriebeschüsse geringer Stärke und rege Fliegeraktivität. Eine starke feindliche Aufklärungsabteilung wurde gestern nach Ostlich der Straße Ter usdem-Nahulus vertrieben. Neue Kämpfe um Maan und die Bahutine nächst davon schrieben am 26. Juli auf einem hohen Erfolg an unsere Waffen. Wschere lautenb Manu sähden, von den Engländern mit vielen Beschützen und Maschinengewehren ausgerüstete Rebellverbände verlusten unter persönlicher Führung ihrer Stammesoberhäupter in vergeblichen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend anhaltenden Angriffen. Unsere torporen Belagungen schlugen alle Angriffe ab. Die Besatzer lösten unsere Verlastungen den Aufruhr von Norden und Süden und schlugen ihn in regellose Klüfte. Viele tote Rebellen bedecken das Schlachtfeld.

Aus Stadt und Umgebung

Die Heraussetzung der Protokollation.

200 Gramm. Wie wir zuverlässig erfahren, wird die Protokollation am 18. August um 200 Gramm heraufgesetzt. Zum Regierungsrat ernannt wurde der bisherige Landeskommissioner Koppich in Weisung. Der Jahresbericht des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig über das Jahr 1917 läßt erkennen, daß die lange Dauer des Krieges die Grundlagen des Verbandes mit herabgerichtet

Oesterreich und der ukrainische Frieden.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Wie ich schon mitteilen konnte, beschlaegt man sich in politischen Kreisen lebhaft mit der Frage, weshalb alle...

im deutschen Volkswerte die Urquelle seiner Kulturmacht liegt. Der Ministerpräsident wird beglueckwuensicht. Das Saus beginnt hierauf die Verhandlung des Budgetprojektoriums.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die deutsch-russischen Verhandlungen. Vereingung des Baltikums zu einem Generalgouvernement. Berlin, 29. Juli. Die Verhandlungen ueber die Auslegung und Ergaenzung des West-Litauer Friedensvertrages gehen zu Ende.

Schiebungen bei der „Z. G. G.“

Berlin, 29. Juli. Ueber die Verhaftung eines Oberbeamten der Zentralfinanzgesellschaft veroffentlicht die „Allg. Reichszeit.“ eine Mitteilung, die, falls sie sich als zutreffend erweisen sollte, allerdings geeignet waere, erhebliches Aufsehen zu erregen.

Ruehmum als Reichstagskandidat.

Berlin, 29. Juli. Fuir die bevorstehende Reichstagsjahrgwahl im Wahlkreis Berlin I ist die Kandidaturfrage noch immer nicht geloest. Zu den vielen bis jetzt genannten Bewerbern ist auch der fruhere Staatssekretar des Auswaertigen Amtes v. Ruehmum hinzugekommen.

Helfferich in Moskau.

Moskau, 28. Juli. Staatsminister Dr. Helfferich ist heute hier eingetroffen und hat die Geschaeft des diplomatischen Vertretung uebernommen.

Der tuerkische Botschafter in Berlin.

Berlin, 29. Juli. Der tuerkische Botschafter in Berlin, Hatti Pascha, ist Montag abend gestorben.

Zum Tode Saffi Paschas erimmt das „N. L.“ daran, das der Verstorbene ein bedeutender Rechtsgeluehrter war, der schon als 22jaehriger eine Rechtsprofessur in Konstantinopel bekleidete. Nach dem Sturz Abdul Hamids wurde er Minister des Innern, spaeter Botschafter in Rom und bekleidete von 1909 bis 1911 das Groewohlrat. In Berlin weilte...

Saffi Pascha seit drei Jahren und hat sich naementlich um die Schaffung der deutsch-tuerkischen Handelsvertraege und die Erneuerung des hoeheren tuerkischen Unterrichtswezens mit Hilfe deutscher Kraefte verdient gemacht.

Sitzung der Stadtverordneten

Montag, 30. Juli. An der Stadtverordneterstimmung am Montag nahmen vom Magistrat Erster Buergermeister Herzog und die Stadtrae Stroh, Tobler, Staudenbuehl, Schmidt und Thiele sowie vom Kollegium die Stadtrae Huettel, Arrnauer, Gize, Schenke, Langer, Junfer, Haefke, Schroeder, Heiler, Heberer, Rupprecht, Rigow, Scholz, Mittelbueher, der Vorsteher Landwehr Bothe, Frauenheim und Eichardt teil.

Der Vorsteher gibt Kenntnis von dem Dankschreiben des Abg. Regierungspraesidenten, von der Genehmigung des Ortsrats ueber die Zahl der Magistratsmitglieder, die Gehaltsfestsetzung der beiden Buergermeister und des Stadtkonrats und die Genehmigung der neuen Buergeruerdnung seitens des Bezirksausfuehrers. Aus dem Bergesaehen Stipendienfonds wurden dieses Jahr dem Studenten Karl A. Novakow aus hier 200 Mk. bewilligt.

Der Ueberbueh des Krankenhauses, des Wasserwerkes und des Naehrungsmittel-Untersuehungsamtes wird im Sinne der von uns veroffentlichten Magistratsvorlage nach dem Referat des Stadtrae Schroeder den betreffenden Erneuerungsfonds zugewiesen.

Erhebung des Gesundheitsbuches der Schweltern der Kinderbewahranstalten. Die Schweltern der Kinderbewahranstalten beziehen sich monatlich 35 Mk. Haushaltsgeld. Unter Hinweis auf die obige Verordnung beantragt das Schwelternmutterhaus eine Erhebung auf 50 Mk. Der Magistrat hat dem Antrag stattgegeben und die Stadtverordnetenversammlung beschliesst das gleiche. (Weiterer Stadtrae Junfer.)

Erweiterung des Ehrenfriedhofes.

Ueber diese von uns veroffentlichte Magistratsvorlage berichte Stadtrae Rupprecht. Die 95 vorhandenen Grabstellen auf dem Ehrenfriedhof reichen nicht mehr aus. Durch Grenzverschiebungen und Verengung der Anlage sollen nun vorlaeufig etwa Graeberden mit 35 Grabstellen neu eingetragt werden. Der Referent empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und die Bewilligung der Rollen in Hoehle von 380 Mk., ebenso Stadtrae Mittelbueher. Es wird demgemaeht beschloessen.

Stellung einer jogenannten Rettungsinsel am Gotthardtdor.

Stadtrae Frauenheim verlas den diesbezaehlichen, von uns zum Abdruck gebrachten Magistratsantrag und verwies auf die beiden Rettungsinseln auf dem Radebuehl in Halle, bei deren Fehlen der Verkehr dort gar nicht ohne groessere Unghelueksfaelle aufrechterhalten werden koennte. Naemlich wie dort liegen die Verhaeltnisse bei uns am Gotthardtdor. Naemlich wenn paerter wieder der Natunabhang verfehrt eintritt, bildet der jetzige Zustand eine laegliche Lebensgefahr. Die Stadtverordneten haben sich schon fruher wiederholt mit der Anglegenheit bezaehligt, eine Beschloessung wurde jedoch verabschiedet bis man Klarheit ueber die Fiihrung der Strassenbahn hat. Das ist ja nun der Fall. Die Insel ist in dreiercher Form gebacht, soll 100 Quadratmeter Flaechen erhalten und 12 Zentimeter hoch sein. Die Stroeh bleibt breit genug. Die Schaffung der Rettungsinsel ist auferordentlich verwohlt fur Einheimische und Fremde und eine dringende Notwendigkeit.

Stadtrae Rupprecht fragt, ob nicht eine Bepflanzung der Insel, die sich doch wohl empfehlen duerfte, vorgezogen ist.

Der Referent verneint diese Frage. Erster Buergermeister Herzog stellt aber eine Pruefung nach dieser Richtung hin in Aussicht. Es erfolgt Annahme der Magistratsvorlage.

Berechnung des Stadtbudgetes.

Bei diesem Hauptpunkt der Tagesordnung handelt es sich um die veroffentlichte Magistratsvorlage ueber die Herstellung eines Generalplanes des Stadtbezirkes durch den verordneten Wandmesser Schinkel in Halle. Die Vorlage wurde vom Stadtrae Rupprecht eingehend im Sinne des Magistrats be-

Suffarets Programmrede vor dem Herrenhaeue.

Wien, 29. Juli. Im Herrenhaeue gab Ministerpraesident Suffarets bei Vorstellung des neuen Kabinetts eine Erklaerung ab, worin er die Gesichtspunkte festzulegt, von denen sich die Regierung bei ihrer Taaetigkeit leiten lassen wolle. Der Ministerpraesident betonte zueruest, das der Krieg fuir unsere Naechstgenosse von allem Anfang an ein Verteidigungskrieg war. Wir sind jederzeit bereit, darans die Konsequenzen zu ziehen und einen ehrenvollen Frieden zu schliessen, sobald die Gegner ihre Feindschaft, auf unsere Verwundung oder Jurisdiktionsangelegenheiten aufheben koennen. Neben unserer Friedensbereitschaft liegt fuir uns das einzige Mittel, den Krieg abzubrechen, in der

Nachdruecklichkeit der Kriegfuehrung.

(Lebhafter Beifall.) Wir werden einen guten, ehrenvollen Frieden erlangen (Beifall), und so wie im Kriege, werden wir auch im Frieden nicht allein stehen. Das Bueundnis mit dem Deutschen Reich, von der Einsicht erlauchter Herrscher und Staatsmaenner geschlossen, eine wahre Herzenseade fuir beide Teile und im Weltkriege bewaehrt, wird eine Vertiefung im Sinne einer dauernden Friedensgemeinschaft erfahren. (Lebhafter Beifall.) Unsere Bueundnisse sind ihrem Wesen nach geeignet und befoehligt, sich in eine neue Friedensorganisation aller Kulturvoelker der verdoentlichen Welt einzufuehren. Oesterreich sei seine Mission nur erreichen, wenn es allen Stellen seiner Bueundnisfamilie das wahrhaft gemeinliche Vaterland ist. Aber zu diesem Ziele wird es nur gelangen, wenn es sich stets bemuht bleibt, das

Laeuternde Flammen.

Ein Zeitroman von Reinhold Detmann.

(Nachdruck verboten.) Gerhard Wolfram war ploetzlich aufgefallen und auf die Schwelle der offenen Tuer getreten, wie wenn er da besser hoeren koenne. Die beiden am Klavier aber nahmen es nicht wahr. Sie haetten auch eine genuellwoehntige Stoerung zum bemerkt, so ganz waren sie erfuellt von ihrem Tanze. So nahe stand der Saenger seiner Begleiterin, das ihre Koerper sich fast beruehrten. Dabei hatte sie, da sie wieder auf die Noten nach auf die Tasten zu sehen braechte, um ihrer Aufgabe gemaes zu werden, den haehstigen, rotblonden Kopf weit in den Radeen zurueckgelegt und blickte zu ihm auf. Ihre Lippen laechelten und ihre Augen loechten, so wie die der blonden Frau bei Sunntags-Schaer gelacht haben moechte. Bobbiden aber schaute auf sie herab, als gaebe es fuir ihn zu dieser Zeit auf der ganzen weiten Welt nichts anderes als sie.

„Sie ritten durch den gruenen Wald — Wie glaehlich da der Reimer war! — Sie ritten durch den gruenen Wald bei Vogelfang und Sonnenchein — Und wenn sie leis am Fagel zog, — Erlangen hell die Gidaelein.“ — „ Bravo — vorrefflich!“ rief Oswald Samjoroff aus der Wohnstube. „So gut haben Sie Ihre Sade noch nie gemacht, Herr von Bobbiden!“

Der Reimant wandte den Kopf und ein laeudler Rued ging durch einen Koerper, als er des summen Beobachters in der Verbindungs-tuere anfuelt wurde. Wieder ruhen fuir eine kurze Zeilpaune die Blicke der beiden Maenner ineinander. Fruelen Eva aber stand auf und legte mit nervoos unfluendigen Haenden die Noten zusammen, ohne sich nach dem Marine-Offizier umzuwenden, der sein Wort des Befehls ober der Anerkennung sagte. Es war ein inhaltreicherer Schwaigen; doch es waehre nicht lange.

„So ist in diesen Minuten noch hatte Oskar von Bobbiden seinen unbesungenen Radeen wiedergefunden. „Da meine Kunst nach dieser Gieffeltung einer weiteren Erteigerung nicht mehr faehig ist, machen wir, wie ich denke, fuir heute Schluß, mein gnaediges Fruelen! Unterdiaengsten Dank fuir die Stuetterung!“ — Unn nun, Wolfram, wie denn du ueber die Heimreise?“

Der Aufbruch vollzog sich rasch. Fruelen Eva blickte nicht auf, als sie sich Wolfram und dann dem Voerleutnant von Bobbiden die Hand zum Abschied reichte. Naemlich diesem ueberlie sie ihre schlanke Fingerringe zu einer stuehigen Verwuendung. Die ploetzhliche Verenderung in ihrem Wesen war so augenfaellig, das man Oswald Samjoroffs Ahnungsgloetze haben muesste, um sie nicht zu bemerken. Die Stroehengaden der ein Auro?“ fragte Bobbiden, als das keine Dienstmaedchen sie durch die Tuer des Vorderhauses auf die Stroeh hinaus gefahren haette.

„Was mich betrifft, keines von beiden. Ich habe ein Beduurnis nach Bewegung. Aber las dich, bitte, nicht beeinflussen.“ Wenn du erlaubst, schliesse ich mich an. Bis ans Ende der Kaiserstraes haben wir ja den naemlichen Weg.“ Nun gingen sie schnelend nebeneinander her — Minuten lang. Der Marineoffizier mit seinem Gesicht und feil geschlossenen Lippen, der andere mit der Zigarette im Munde, aus der er unausgeloest blickte Rauchwolken zog. Endlich sagte Bobbiden: „Steffel du schon eine Einladung von den Romspergers?“ „Ja — zweimal.“

„Und du hast wirklich in beiden Faellen abgelehnt?“ „Gewis. Ich sagte dir schon, das ich den Verkehr nicht fortzuehgen wuensche.“ „Wird dir dein Freund Detleszen das nicht veruehlen?“ „Ich hoefe — nein. Er weis, das ich kein Gesellschaftsmuech bin.“

„Na, seine schoene Frau veruehlt es bei jedenfalls. Ich war gestern zum Fainfuhrtee bei dem Herrn Generalotmtul, und Frau Lucie Detleszen hat mich eigentllich mit nichts anderem unterhalten als damit, das sie mich noch dir austrage. Du hast entschieden Eindruck auf sie gemacht.“ Wolfram entwoertete nicht. Bobbiden aber hielt trotz der summen Ablehnung hartnaeckig an seinem Thema fest. „Nebenigens war es bei den Romspergers niemals interessanter als gerade jetzt. Der Herr Generalotmtul hat ein neues Bildlein aufgestellt. Und es wimmelt schon von Schmetterlingen, die sich daran die Fagel verdoenten wollen.“ „So?“

Es haette nicht gleichgueltiger und gesonawueitler Klingen koennen. Bobbiden aber nahm es eine weniger Frage. „Ja. Eine junge Dame aus der aristokratischen Sippe, in der Ludwig Romsperger waehrend seiner Ehe eine kurze Gattin als Verwandter spielen duerfte. Komiesse Hala Bljanska, eine Schwaefter-

locher seiner verstorbenen Frau — das verjuegte und verdoentete Ebenbild ihrer reibenden Tante. Und reine, unverdoertete Raesse. Es ist foehlich eine Fertilesarbeit, sich nicht in sie zu verlieben.“

„Entschuldig, lieber Bobbiden — aber die Vorgaenge und Personlichkeiten im Romspergerischen Hause haben fuir mich wirklich wenig Interesse.“

„Das war denn doch zu deutlich, um nicht die Empfindlichkeit des andern zu veruehlen. Er warf seine Zigarette fort, und wie aus der Pilsche gekochten kam die unermuettliche Frage: „Dein Interesse erloest sich also in der Teilnahme fuir die Familie Samjoroff?“

„Nihil und ruhig sang Wolframs Erwiderung: „Ist das ein Wortwurf oder was sonst? Ich waere fuir eine naechere Erklarung sehr verbunden.“ „Ein Wortwurf? Welt bewahre! Ich koennte deine Teilnahme ja voraussetzen, als ich dich bei den Herrschaften einfuehrte. Und ich freue mich darueber. Ehrenwort — ich freue mich ganz aufrichtig.“ „Na also —! Dann ist es wohl ueberfluessig, weiter davon zu reden.“

„Wieluehst dich nicht. Ich bin naemlich nicht so schwer von Be-griffen, wie ich meinetm Muehlen noch scheinen mag.“ „Das heist —?“ „Das heist, das du mit deine Unzufriedenheit heute etwas zu unzuwendig kundgegeben hoest, um mir nicht eine Begrueundung zu erwidern.“ „Wenn du meine Unzufriedenheit bemerkt hoest, kennst du auch ihre Ursache.“ „Ich glaube sie allerdings zu erraten. Oder du bist auf dem Solzwege. Es gibt nichts zwischen Fruelen Eva und mir.“ „Das ist jetzt noch nichts zwischen uns gibt, halte ich fuir ganz selbstverstaendlich. Du bist doch ein anphaender Mensch. Aber ich moedte dich warnen.“

„Ein kleiner Ruckfall also in die Gepflogenheiten unjenerer Kinderbewahranstalt. Du siehst mich im Geiste wieder mal aufs Es hinaus-schliettern und fuchstet, das ich einbrechen koennte.“ „Was mich zu einer Warnung kaum veranlassen wuerde, wenn du nicht im Begriff waereh, eine Wandere mit zu reisen auf hoenen gefaehrlichen Weg. Und wenn es nicht Guad und Frieden bietet vorrefflicher Weisen waeren, die hier auf dem Spiele stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

